

PRÄVENTION

Forschungsprojekt setzt auf Partizipation

Die Partizipation bildet bei dem Präventionsprojekt „Gesund leben: Besser so, wie ich es will!“ ein wesentliches Element. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen wirken beim Aufbau von Ernährungs- und Bewegungsangeboten in Wohneinrichtungen mit.

Text: Sigrid Aversch-Tietz



PRESSEKONFERENZ: (v. l. n. r.): Dr. Vera Tillmann und Dr. Volker Anneken (Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport), Claudia Middendorf (Behindertenbeauftragte des Landes NRW) und Dirk Ruiss (Leiter vdek NRW) stellen das Projekt vor.

Per Photovoice beschreiben die Frauen und Männer aus den Wohneinrichtungen ihre Vorlieben für den Sport. Ein Foto zeigt einen Wanderer, ein anderes das Treppensteigen. Auch der Kraftsport darf nicht fehlen. Da wegen der Corona-Pandemie persönliche Gespräche mit den Teilnehmenden nicht möglich sind, nutzt das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) technische Möglichkeiten, um mehr über die Bedürfnisse von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu erfahren. Welche Herausforderungen meistern sie, um ihren Alltag selbstbestimmt gesundheitsbewusst zu gestalten? Was wünschen sie sich an Sport und Ernährung?

Zehn Frauen und sieben Männer aus den Einrichtungen der Lebenshilfe Köln, der Paul Kraemer Haus gGmbH und der

Diakonie Recklinghausen beteiligen sich derzeit an dem Projekt. Sie wirken mit, um gesundheitsfördernde Strukturen in den Einrichtungen zu entwickeln und ein Netzwerk aufzubauen. Zudem werden sie in den Bereichen Gesundheit geschult. Was stärkt das Herz? In welchem Lebensmittel befindet sich versteckter Zucker? Per digitalem Workshop vermitteln Gesundheitsforscher mit Lernschwierigkeiten Wissen an die Teilnehmenden.

Drei Jahre Laufzeit

Drei Jahre läuft das Forschungsprojekt, das jüngst der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Es wird von den Ersatzkassen in NRW und dem vdek gefördert. Schirmherrin Claudia Middendorf, die Behindertenbeauftragte des Landes NRW, betont, dass Menschen mit Beeinträchtigungen noch immer nicht möglich sei, gleichberechtigt an Präventionsangeboten teilzuhaben, sagt sie. Aus dem Projekt könnten wichtige Erkenntnisse gezogen werden. ■

AUFKLÄRUNGSKAMPAGNE

„Deutschland erkennt Sepsis“



NOTFALL: Sepsis muss sofort behandelt werden.

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit (APS), die Sepsis-Stiftung und weitere Partner werden die Kampagne „Deutschland erkennt Sepsis“ starten, die der Verband der Ersatzkassen e. V. (vdek) unterstützt. Ziel ist es, das Bewusstsein für die auch als Blutvergiftung benannte Erkrankung zu erhöhen. In Deutschland sterben rund 70.000 Menschen jährlich an Sepsis. Etwa 15.000 Todesfälle gelten als vermeidbar, wenn die Erkrankung rechtzeitig erkannt und behandelt wird. Sepsis entsteht, wenn die körpereigenen Abwehrmechanismen nicht mehr in der Lage sind, eine zunächst begrenzte Infektion einzudämmen. Die häufigsten Ursachen sind Lungenentzündung und Entzündungen im Bauchraum und der Harnwege. Auch aus kleinen Schnittverletzungen und Insektenstichen kann eine Sepsis entstehen. Auslöser können zudem Bakterien und Viren sein. Zu den Warnzeichen gehören Fieber, Schüttelfrost, Verwirrtheit und erschwerte Atmung. Durch die ähnlichen Symptome wird eine Sepsis oft mit einer Grippe verwechselt. Das führt häufig dazu, dass bis zur Diagnose wertvolle Zeit verstreicht. Sepsis ist jedoch ein Notfall, der sofort behandelt werden muss. Informationen unter www.DeutschlandErkenntSepsis.de, www.aps-ev.de, www.vdek.com. (VZ)